

Vorwort

Vier Lebens-Geschichten und Fragmente einer Biografie, das der neue Erzählband der aus Sizilien stammenden und in München sowie Südtirol lebenden Schriftstellerin und Sängerin Ada Zapperi Zucker. Die zweite der vier Erzählungen „Ein Tag in Bozen“ gibt dem Ganzen einen sprechenden Titel und lässt erahnen, dass die Autorin den Plot in Südtirol spielen lässt, einem Landstrich, den sie besser kennt als viele dort Lebenden und Schreibenden. Das beweist nicht zuletzt die erfolgreiche Sammlung früher Erzählungen unter dem Titel „Die Katakombenschule“ von 2012.

„Auf den Spuren einer verlorenen Generation“ liest man da im Untertitel und glaubt, man müsse sich mit Geschichte auseinandersetzen oder von einem historisch nachvollziehbaren Generationenkonflikt ergreifen lassen; nein, das ist es nicht, was uns Ada Zapperi Zucker, die für jedes Buch, das sie, auf italienisch oder in deutscher Übersetzung vorlegt, einen renommierten Literaturpreis erhalten hat, in ihren neuen Erzählungen mitteilen will. Es sind, wie so oft in ihrer Prosa, außerordentlich plastisch gestaltete Lebensbilder von Protagonist/innen, deren Schicksale uns ergreifen und daran erinnern, dass sie gar nicht so historisch angelegt sind.

Bei näherem Lesen indes entströmt den Texten vor unserem lesenden Auge der Zauber höchst subtiler Prosa: „Am 4. Dezember 1938 traf Louise Raffelsberger mit dem Zug am kleinen Bahnhof von Gossensaß ein. Sie war der einzige Fahrgast, der ausstieg“, das der Beginn der ersten Geschichte „Die französische Gouvernante“ und die Autorin weiter: „Von mittlerer Statur, schlank, ziemlich mager gar, war sie ganz nach der neuesten Pariser Mode, aber zu leicht geklei-

det: durchsichtige Strümpfe, weit ausgeschnittene Schuhe mit hohen Absätzen, ungeeignet für diese schneebedeckten Straßen und um den Hals eine sogenannte Boa aus Straußenfedern oder von wer weiß, welch exotischem Vogel. Aus den Federn ragte ein kleiner Kopf mit schwarzem, kurzem Haar und nacktem Hals, zwei Schmalzlocken, wie auf die Wangen gepinselt, so perfekt waren sie, und glatte, glänzende, halblange Stirnfransen. Ein winziges Hütchen hielt sich, die Gesetze der Schwerkraft herausfordernd, auf wunderbare Weise auf diesem kapriziösen Kopf.“ Diese Präsentation zu Beginn der einleitenden Geschichte „Die französische Gouvernante“ eröffnet uns die Welt der Protagonistin, die, dem Hauch Pariser Parfüms entflohen, dem kleinen Eissacktaler Ort Gossensaß ein wenig vom alten Glanz der Grand-Hotels-Saison des Fin de siècle zurückgibt.

Literarisch gesehen, erinnern uns die Anfänge in Zapperis Erzählprosa stets auch an die großen Romanschriftsteller/innen des 19. Jahrhunderts. Welche Zartheit und zugleich Bestimmtheit Ada Zapperis Figuren innewohnen, bestätigen etwa die Prosamedaillons der Protagonistinnen in den beiden ersten Erzählungen: vom Schicksal benachteiligte Wesen, die wie Louise oder Miranda aus der Zwischenkriegszeit und dem Terror des Zweiten Weltkrieges und des Antisemitismus getroffen oder zumindest bleibend beschädigt sind. Die Eine zwangsweise als Kindermädchen im Hause eines recht groben, aber pittoresken Herrn Pichler, „Eigentümer des halben Dorfes und verschiedener Liegenschaften in der Umgebung“ und die Andere die aus der Toskana stammende hochgebildete Miranda, die ihrem auf abenteuerliche Weise im Rückzugsgefecht der deutschen Wehrmacht durch Italien geliebten Mann Heinrich nah sein möchte, aber unweigerlich an eine Wand von Vergangenheitsflucht, Unverständnis und Intoleranz stößt.

Louise und Miranda, zwei grundverschiedene Frauen, stammen nur scheinbar aus einer anderen Welt, lassen uns aber teilhaben am Jetzt und zugleich an ihrer Geschichte. Gerade in den historisch aufgearbeiteten Zeitläuften von Ada Zapperis Figuren entsteht das, was Geschichte erlebbar macht: Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen oder die Wahrnehmung, es sei gerade Alles vor unserer Haustür geschehen.

Die dritte Erzählung ist „Eine kleine minimalistische Geschichte“: „»Heute. Ohne gestern. Gibt es eine Heute ohne gestern?«, frage ich mich. »Es kann ein Heute ohne morgen geben. Niemals aber ohne gestern.«“, so die philosophische Fragestellung am Beginn dieser Erzählung, die nur im Titel eine „minimalistische“ ist, ja, es geht um „Minimalismus“, aber nicht in literarischer Hinsicht, sondern um eine Haltung, die gesellschaftlich und kulturell wirksam wird. An sich ergäbe diese Erzählung die Handlung für einen ganzen Roman!

Dann „Ein Spaziergang“ auf der Karlspromenade in Brixen, bei der altehrwürdigen Kirche Maria am Sand. Auch hier geht es um Erinnerung: „»Die Zeit, die Wechselfälle des Lebens haben sie die Macht, den Charakter eines Menschen zu verändern, die sogenannten besonderen Merkmale?«, überlegte Frida. Der einzige Unterschied war, dass er damals vorneweg ging, der Schritt dessen, der führen will, der den Weg kennt, überzeugt, dass es nur diesen Weg zu begehen gibt, während er sich alle zwei, drei Worte umdrehte, um ihre Reaktion zu sehen, aber auch um sich zu vergewissern, dass sie ihm noch folgte, dass der Wind mit seinen Worten nicht auch die junge Frau mitgenommen hatte.“ Eigentlich glaubt man beim ersten Lesen, die typische Südtiroler story vor sich zu haben, und doch entspinnt sich im zweiten Teil die tiefe Erkenntnis eines menschlichen Schei-

terns, das überall stattfinden kann. Die abschließenden „Fragmente einer Biografie“ des österreichischen „Filmgraphikers“ und Werbefilmers Hans Albala steht unter dem Titel „Auf den Spuren einer verlorenen Generation“ und überrascht zunächst, denn eine Biografie erwartet man am Ende eines Erzählbandes nicht. Und doch entpuppen sich diese „biografischen Fragmente“ wie ein Roman in nuce, der nur noch geschrieben werden muss, also doch noch eine Erzählung am Ende der Erzählsammlung „Ein Tag in Bozen“, die folgende Widmung trägt: „Dieses Buch möchte an einige Menschen erinnern, denen auf Grund ihrer Rassenzugehörigkeit das Recht zu leben verweigert wurde. In memoriam Hans Albala“.

Ferruccio Delle Cave*

*Studium der Germanistik, Geschichte, Romanistik und Musikwissenschaft an den Universitäten Tübingen und Innsbruck. Von 1996 bis 2010 Schuldirektor. Seit 1998 Leiter der Sparte Literatur im Südtiroler Künstlerbund, seit 2008 dessen Vizepräsident. Kurator des „Lyrikpreises Meran“ und des „Franz-Tumler-Preises“ Laas. Zahlreiche germanistische und kulturpolitische Editionen und Publikationen und Beiträge für Zeitungen und Zeitschriften.